

Entwicklungssache #11: Zweite Halbzeit für die Agenda 2030?

Dauer: 38:44 Minuten

Veröffentlicht am 19.09.2023.

Streambar auf Podigee, Spotify, Apple Podcast, Google Podcast, Deezer, Amazon Music / Audible, Alexa, Samsung Podcast, Podimo und YouTube.

Aufgenommen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze

Moderation: Conny Czymoch

Zu Gast: Eckart von Hirschhausen, SDG-Botschafter des BMZ

[MUSIK]

INTRO-STATEMENTS

[Eckart von Hirschhausen] Ich durfte die berühmte Schimpansenforscherin Jane Goodall interviewen. Mitten im Gespräch drehte sie die Perspektive um und stellte mir eine Frage: "Wenn wir Menschen ständig betonen, dass wir die intelligenteste Art auf dem Planeten sind, warum zerstören wir unser eigenes Zuhause?" Ich schwieg dann, schluckte und dachte, dass das die wichtigste Frage ist, die wir uns alle im 21. Jahrhundert stellen müssen.

[Svenja Schulze] Ich glaube noch daran, dass die Menschen vernunftbegabt sind und dass wir unser Zuhause nicht kaputt machen wollen. Wir haben alle Maßnahmen und Mittel. Wir müssen nichts Neues mehr erfinden, um diesen Krisen jetzt zu begegnen.

ANMODERATION

[Conny Czymoch] Vertrauen wiederherstellen und globale Solidarität neu entfachen. Beschleunigung der Maßnahmen zur Umsetzung der Agenda 2030 und ihre Ziele für nachhaltige Entwicklung für Frieden, Wohlstand, Fortschritt und Nachhaltigkeit für alle. Das ist das zugegebenermaßen wortreiche Motto der diesjährigen Generalversammlung der vereinten Nationen, die aktuell in New York beschäftigt und ihren Höhepunkt in der Generaldebatte und beim SDG-Gipfel hat. Willkommen, meine Damen und Herrn, zu Entwicklungssache, dem Podcast des BMZ. Das, was jetzt in New York verhandelt wird, ist eng verbunden, in manchen Punkten sogar zentral zur Strategie der

deutschen Entwicklungspolitik. Die 17 Global Goals, die 17 globalen Entwicklungsziele oder SDGs, Nachhaltigkeitsziele, auf die sich die Weltgemeinschaft vor acht Jahren in New York geeinigt hat und die in 169 Unterziele unterteilt sind in, sind integraler Bestandteil der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Doch wie ist das spürbar? Wo sind besondere Schwerpunkte? Wie hat sich die Arbeit des Entwicklungsministeriums darauf ausgerichtet? Wie stellen sich öffentliche und private Entwicklungsorganisationen und Stiftungen dem Thema? Ist 2023 Halbzeit oder Schlusspurt? Ist das Glas halb leer oder halb voll? Wo sind die Erfolge? Wo muss noch kräftig nachgearbeitet werden? Wie sieht unser Beitrag aus? Fragen, die es mit Svenja Schulze, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, zu diskutieren gilt. Schön, dass Sie da sind.

[Svenja Schulze] Gerne.

[Conny Czymoch] Und mit mir, Conny Czymoch, internationale Journalistin und Moderatorin, und unserem Talk-Gast heute, Doktor Eckart von Hirschhausen. Den meisten ist er vielleicht als Kabarettist, Arzt und TV-Wissenschaftsjournalist mit viel Tiefgang und Augenzwinkern bekannt, inzwischen aber tief in der Lobbyarbeit für Klima und Entwicklung involviert. Er ist mit seiner Stiftung, Gesunde Erde - gesunde Menschen und als SDG-Botschafter des Bundesentwicklungsministeriums unterwegs. Schön, dass Sie da sind.

[Eckart von Hirschhausen] Hallo.

GESPRÄCH

[Conny Czymoch] Svenja Schulze, wir würden gerne darüber reden, dass die Halbzeitbilanz ernüchternd ist. Wir werden bis zum Ende des Jahrzehnts vermutlich nicht einmal die Hälfte der SDGs erreichen. Bei diesem Thema ist kein SDG vollständig. Global gesehen sind wir off-track. Agenda 2030 ist das Schlüsseljahr. Frau Schulze, wo stockt die Umsetzung?

[Svenja Schulze] Ich würde gerne einen Schritt vorher anfangen, bei der Frage, dass wir solche globalen Ziele haben. Ich finde, dass es ein Gewinn ist, dass es damals gelungen ist, diese Ziele miteinander zu verabreden. Das sind keine deutschen oder europäischen, sondern weltweite Ziele, die wir alle gemeinsam erreichen wollen, um ein würdevolles Leben für die Menschen zu ermöglichen in einer intakten Umwelt, um für die nächsten Generationen Raum zum Leben zu hinterlassen. Das ist etwas, das nicht nur die Regierung etwas angeht, sondern auch die Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Unternehmen und alle Menschen auf der Welt. Alle müssen mitmachen, um diese Ziele zu erreichen. Die Halbzeitbilanz ist ernüchternd. Wir sehen Kriege und sind mit der

Pandemie massiv zurückgefallen. Wenn wir in der gleichen Geschwindigkeit wie vor den Krisen weitermachen, werden wir die Ziele nicht erreichen. Das ist das deutliche Zeichen, das von der Halbzeitbilanz ausgehen muss, dafür, dass wir schneller werden und mehr machen müssen. Wir können Erfolge erzielen. Mehr Menschen haben jetzt Zugang zu Elektrizität als vor vielen Jahren. Mehr Menschen Zugang zum Internet. Das eine Chance, Menschen anders zu erreichen. Die Kindersterblichkeit hat sich im Vergleich zu 1990 halbiert. Wir sind in der Lage, das, was wir an schlechten Dingen in der Welt vorgebracht haben, wieder zu verändern. Wir müssen es jetzt aber tun. Da muss mehr passieren, als bisher passiert ist.

[Conny Czymoch]

Wir reden gleich darüber. Herr von Hirschhausen, Sie haben vor ein paar Jahren Ihre erste Karriere heruntergefahren, jetzt mit Ihrer Karriere aufgehört und verschreiben sich komplett mit ihrer Stiftung der Arbeit für menschliche und planetare Gesundheit. Warum machen Sie das, warum ist das Ihnen so wichtig, und wie nehmen Sie im Moment den Stand der SDG wahr? Haben wir bereits verfehlt, oder können wir es noch schaffen?

[Eckart von Hirschhausen]

Ich studierte Medizin und Wissenschaftsjournalismus und es in der Pandemie ernüchternd erlebt. Research shows that showing people research doesn't work. Nur weil wir Dinge verstanden und erforscht haben, werden sie nicht umgesetzt. Deswegen kann ich Svenja Schulze sehr beipflichten. Wir vermissen im Moment ein globales Wohin-wollen-wir. In welcher Welt und Gesellschaft wollen wir leben? Deswegen bin ich gerne Botschafter für SDG Nummer drei, globale Gesundheit, gesundes Leben für alle, auch unter einer anderen Regierung, geworden. Es ist wichtig zu betonen, dass ich es unabhängig von Parteien und finanziellen Konflikten tue, sondern weil ich Arzt bin. Als Arzt weiß ich, dass Gesundheit nicht mit einer Tablette, Operation oder Zugang zu einem MRT beginnt. Gesundheit beginnt viel früher, mit der Luft, die wir atmen, dem Wasser, das wir trinken, den Pflanzen, die wir essen können, erträglichen Temperaturen und einem friedlichen Miteinander. Jeden Tag können wir uns in den Nachrichten davon überzeugen, dass keine dieser fünf Grundlagen selbstverständlich sind. Im Gegenteil, machen wir gerade Rückschritte, und das sehe ich mit großer Sorge. Ich frage mich, was wir in Deutschland, als eine der größten Volkswirtschaften und Verschmutzer dieser Erde, beitragen können. Für mich ist die SDG-Agenda ein wichtiger Schritt zu fragen, wie wir globale Verantwortung ernst nehmen. Als ich das erste mit Scientists for Future und Fridays for Future das Wort Climate Justice gehört habe, wusste ich nicht, was damit gemeint ist. Ich beschäftige mich seit fünf Jahren mit der Materie. Wenn man das anfängt, wird einem erst klar, wie ungerecht viele dieser momentanen Entwicklungen sind. Zehn Prozent der

Weltbevölkerung macht über die Hälfte des Drecks, und die Menschen, die am wenigsten zur Verschmutzung der Erde beitragen, sind am härtesten betroffen. Deswegen ist es wichtig, dass wir darüber sprechen und verstehen, dass die Erde nicht teilbar ist. Es geht erst allen gut, wenn es allen gut geht. Das haben wir bei den Viren gesehen. Die machen an keinen Ländergrenzen halt. Ein CO₂-Molekül in der Atmosphäre fragt nicht, aus welchem Land es kam. Es überhitzt uns alle, und deswegen ist es wichtig, internationalen Zusammenhalt, sei es die WHO, sei es die UN, in einer Zeit zu stärken, in der die EU und andere internationale Zusammenschlüsse schwer unter Beschuss sind.

[Conny Czymoch]

Wir befassen uns, zusammen mit dem europäischen Parlament, in dieser und in der vergangenen Woche mit sehr mit dem Thema Luft zum Atmen. Sie sagen, dass wir bessere Voraussetzungen für sauber Luft brauchen, denn die müssen wir atmen. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Ohne zu atmen, geht es nicht. Wenn wir übertrieben ausgedrückt Dreck atmen, das ist in den Ländern des globalen Südens teilweise viel schlimmer, sterben weltweit sieben bis neun Millionen Menschen jährlich an schlechter Luft. Lassen Sie uns auf das, was Sie, Frau Schulze, sagten, zurückkommen. International müssen wir das Tempo beschleunigen. Wie bekommen wir das hin? Wir hatten einen Enthusiasmus. 2015 war die Welt gut. Wir hatten das Pariser Abkommen, die SDGs aus New York, und dachten, dass wir das alles jetzt voran bekommen. Jetzt, acht Jahre später, sieht es schlechter aus.

[Svenja Schulze]

Die momentane Situation ist nicht gut, da kann man nicht abschweifen. Wenn man sich aber erinnert, was uns in Paris motivierte und was das auslöste, waren es positive Bilder und das Mottos, wie, dass wir etwas zusammen schaffen, die Welt zusammenbringen und etwas gemeinsam voranbringen. Ich bin davon überzeugt, dass wir dieses Positive, diese Frage, wofür wir das machen, wieder viel stärker in den Fokus stellen müssen. Da kann Deutschland eine wichtige Rolle spielen. Als ich studierte, sagte man noch, dass erneuerbare Energien nicht funktionieren würden und nur wenig davon ins Netz könne, weil es zu instabil sei. Heute nehmen wir uns vor, in absehbarer Zeit nur noch erneuerbare Energien in unserem Stromnetz zu haben. Das ist heute technisch als Industrieland möglich. Der Ausbaupfad dahin ist vorgeschrieben. Die Pläne sind da. Wir setzen es Schritt für Schritt um. Man kann sehen, wie es vorwärts geht und man kann positive Beispiele sehen. Wir in Deutschland zeigen, wie es geht, und helfen anderen, die vorangehen wollen. Für ein Land, wie Südafrika, in dem ein Großteil der gutbezahlten Arbeitsplätze da dranhängen, ist es schwierig auszusteiern. Deswegen haben wir eine internationale Partnerschaft gegründet, in der wir

diesen Ländern helfen aus der Kohlekraftenergie auszusteigen, in erneuerbare Energien zu investieren und neue Perspektiven für die in Kohlekraftwerken arbeitende Leute zu schaffen. Wir helfen ihnen eine Just Transition, einen fairen Übergang hinzubekommen, sodass sie schneller als geplant aus der Kohlekraftenergie aussteigen können. Solche Formen von Partnerschaften, dieses Das-gemeinsam-voranbringen, Erfahrungen austauschen, ist das, was gerade sehr notwendig ist. Wir brauchen es im Bereich der Energie, aber auch bei sozialen Sicherungssystemen. Eckert von Hirschhausen sprach die Pandemie gerade an. Wir haben in der Pandemie gemerkt, dass die, die ein soziales Sicherungssystem haben, ein Gesundheitssystem und die Möglichkeiten haben, in schwierigen Zeiten Menschen aufzufangen, kommen besser durch Krisen. Die meisten Menschen der Welt haben das aber nicht, erst recht nicht die Entwicklungsländer. Deswegen müssen wir, die Weltgemeinschaft zusammen und Deutschland, helfen, solche Sicherungssysteme aufzubauen. Obwohl diese in jedem Land anders sein müssen, brauchen Menschen Sicherheit. Sie brauchen soziale Sicherungssysteme und ein Gesundheitssystem. Die nächste Pandemie wird kommen, und wir sollten dann klüger als bei der letzten sein. Das gemeinsam voranzubringen, ist das, was wir in der Entwicklungszusammenarbeit machen und was wir dort tun können. Es geht nicht von heute auf morgen, aber wir haben eine positive Vision, wohin es gehen soll. Ich finde das in der heutigen Zeit immer wichtiger.

[Eckart von Hirschhausen] Fairerweise muss man sagen, dass wir momentan in der Gesundheitsversorgung Rückschritte machen. Covid hat viele fragile Gesundheitssysteme weltweit lahmgelegt und damit leider zu einem Anstieg von Infektionskrankheiten geführt, obwohl wir uns auf einem guten Pfad befanden. Tuberkulose und Malaria kommen zurück. Weil die Hörer*innen dieses Podcasts wahrscheinlich tendenziell in Deutschland sitzen und sich fragen, was das mit ihnen zu tun hat, möchte ich erwähnen, dass es den Westnilvirus inzwischen in Berlin gibt und nicht den Spreewäldergurkenvirus. Das lässt uns aufhorchen. Wenn wir asiatische Tigermücke in Deutschland haben und die als Überträger von Dengue, Chikungunya und anderen Infektionskrankheiten plötzlich wieder zur Verfügung stehen, will ich keine Panik verbreiten, aber das sagen, was der Lancet Countdown sehr gut auf den Punkt bringt, no one remains untouched. Die momentan passierenden Veränderungen betreffen uns alle. Ich habe die Stiftung Gesunde Erde - gesunde Menschen gegründet, um so eine positive Vision nach vorne zu stellen, aber auch um als Vermittler von Wissenschaft und Gesundheit zu fragen, welche Fehler wir bisher gemacht haben und warum uns nicht gelungen ist, diesen Kraftakt gemeinsam hinzubekommen. Das lag auch daran, dass wir viele dieser

Themen als weit weg definierten. Globale Gesundheit in meinem Studium hieß, dass wenn du nicht gerade dort hingefährst, du nie etwas damit zu tun haben wirst. Ich machte ein Teil meines praktischen Jahres in Südafrika, in Johannesburg, im Soweto, im Baragwanath Hospital. Das war ein Berührungspunkt, bei dem ich ein Realitätscheck bekam, womit andere Gesundheitswesen wirklich kämpfen. Deswegen finde ich so wichtig zu sagen, dass es uns früher und später alle betrifft. Auch die Klimakrise wurde lange als ein persönliches Problem der Eisbären kommuniziert und nicht als etwas, das unsere Gesundheit betrifft. Gerade wurde die Luftverschmutzung angesprochen. Neben all den beklagenswerten Todesfällen durch Covid, waren die sieben bis neun Millionen Todesfälle durch Luftverschmutzung nie in den Nachrichten. Da wir diskutieren, wie wir diese Themen besser vermitteln können, möchte ich ansprechen, dass ich auf dem World Health Summit, eine sehr beeindruckende Frau interviewte, deren Tochter im Londoner Straßenverkehr starb. Sie klagte vor Gericht, weil der Pathologe, als er die Leiche ihrer neunjährigen Tochter öffnete, meinte, dass sie aussah, als hätte sie zwanzig Jahre lang geraucht.

[Conny Czymoch] Das ist der erste international festgestellte Fall von Lungenkrankheit. Diese Asthmakrankheit entsteht aufgrund von der Luftverschmutzung in der Umgebung. Das war ein Vorbild.

[Eckart von Hirschhausen] Genau, weil aus der sehr abstrakten Zahl sieben bis neun Millionen ein konkreter Fall geschildert wurde, auf den wir mit Mitgefühl reagieren. Plötzlich bekommt diese Zahl eine Geschichte, und deswegen finde ich wichtig, dass wir erzählen, dass wir miteinander verbunden sind und wir alle dieselbe Luft atmen. Kein Mensch, auch kein Privatversicherter, kann sich seine eigene Außentemperatur kaufen. Wir schaffen es gemeinsam oder nicht.

[Conny Czymoch] Die Lady, von der Sie sprechen, heißt Rosamund. Rosamund erlitt dieses traurige und tragische Schicksal, des Todes ihrer Tochter, das sie nach außen bringen kann und womit sie viel anstößt. Wie gehen Sie, Herr von Hirschhausen, in Ihrer Stiftung damit um, um diese Themen zu setzen? Denn wir drehen diesen Podcast, um diese Themen weiterzubringen, damit die SDGs nicht abstrakt werden und die Gesundheit nicht abstrakt bleibt.

[Eckart von Hirschhausen] Ich habe mir vor fünf Jahren klar gemacht, in was für einer privilegierten Position ich bin, dass ich über meine Bücher, Sendung, Artikel und diesen Podcast viele Menschen erreichen kann. Dann führte ich ein Interview, das meine Weltansicht erschütterte. Ich durfte die berühmte Schimpansenforscherin Jane Goodall interviewen. Mitten im Gespräch drehte sie die Perspektive um und stellte mir eine Frage: "Wenn wir Menschen ständig betonen, dass wir

die intelligenteste Art auf dem Planeten sind, warum zerstören wir unser eigenes Zuhause?" Ich schwieg dann, schluckte und dachte, dass das die wichtigste Frage ist, die wir uns alle im 21. Jahrhundert stellen müssen. Und dann habe ich angefangen, Antworten zu suchen. Mir ist auch klar geworden, dass es schwer ist, die Welt ehrenamtlich zu retten, solange andere sie hauptberuflich zerstören. Es gibt viele Institutionen, Firmen und Einzelpersonen, die ein massives Interesse daran haben, dass es weiterläuft wie bisher. Weil Sie mich mit dem Wort Lobby vorgestellt haben, das in Deutschland tendenziell sehr negativ besetzt ist, ist mir klar geworden, dass die Lobby der Vergangenheit bestens organisiert, vernetzt und finanziert ist. Ich benutze lieber das Wort Anwaltschaft? Wer ist Anwältin und Anwalt für das, was kommt? Wer vertritt die Zukunft? Wer vertritt Interessen der nächsten und übernächsten Generation? Wobei ich klarmachen muss, dass es nicht billig ist, die Ausrede, dass die nächste Generation es besser machen werden würde, zu verwenden. So viel Zeit haben wir nicht. Wir haben eine Jahrhundertaufgabe vor der Nase, für die wir weniger als zehn Jahre Zeit haben. Auf der Internetseite von Gesunde Erde - gesunde Menschen nachzusehen, führte ich in Glasgow auf der Weltklimakonferenz ein Interview mit Luisa Neubauer. Ich fragte sie, was die Aufgabe von uns alten weißen Männern ist. Ich bin Jahrgang 1967. Sie antwortete augenzwinkernd, dass wir im Kindergarten gelernt hätten, nichts kaputt zu machen und beim Aufräumen zu helfen. Seitdem bin ich am Helfen beim Aufräumen, wo ich kann, und habe ein Netzwerk von vielen Mitarbeitenden, die auch diesen Podcast vorbereitet haben. Deswegen rufe ich an dieser Stelle groß auf, dass ihr nicht alleine bleiben, sondern euch vernetzen sollt. Das Einzige, das uns helfen kann, ist mehr Kooperation.

[Conny Czymoch]

Das ist etwas, das Sie, Frau Schulze, immer betonen.

[Svenja Schulze]

Es ist wichtig, innerhalb, aber auch außerhalb Deutschlands aktiv zu sein. Diejenigen, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben, leiden im Moment am stärksten darunter. Das sind vor allen Dingen die armen Menschen, besonders, die aus dem globalen Süden, die wenig haben. Der afrikanische Kontinent ist heute schon viel stärker vom Klimawandel betroffen. Da muss das komplette Ernährungssystem verändert werden, und dass in einer Phase, wo gerade erst Dinge aufgebaut werden, wo ein Energiesystem aufgebaut werden muss. Um da nicht den gleichen Fehler wie wir zu begehen, erst den Weg über Kohle zu gehen, sondern direkt in erneuerbare Energien zu investieren, oder den Fehler, keine eigenen Corona-Impfstoffe produzieren zu können, müssen wir von deutscher Seite aus mithelfen, dass zum Beispiel die Impfstoffproduktion auf dem afrikanischen Kontinent entsteht. Es ist ein junger Kontinent, da sind

sehr viele junge und innovative Leute und da kann viel mehr passieren. Wir müssen aber die ersten Schritte mit anstoßen, weil diese Länder überschuldet sind, weil sie über Jahrhunderte ausgebeutet wurden und nicht die Möglichkeiten haben, das vorzubringen, was sie voranbringen müssen. Da haben wir auch eine internationale Verantwortung von deutscher Seite aus.

[Eckart von Hirschhausen] Wie schwer ist es, Frau Ministerin, andere im Kabinett und insbesondere bei der Zuteilung von Budgets davon zu überzeugen, dass diese Aufgabe existenziell auch für uns ist? Wir haben über Jahrzehnte Entwicklungshilfe und Zusammenarbeit unter dem Gesichtspunkt gesehen, dass wir gute Menschen mit einem christlichen und abendländischen Weltbild und White Saviorism sind und deshalb ein bisschen helfen. Was ich in der Covid-Krise wichtig zu erklären fand, war, dass die Krisen miteinander zusammenhängen, und dass wenn Menschen zum Beispiel in weiten Teilen ungeimpft sind, dort neue Mutationen entstehen, die uns betreffen. Wir müssen das nicht nur aus Altruismus und Nächstenliebe tun, wobei das gute Gründe sind. Menschen, die hinterfragen, was ihnen das bringt, kann man antworten, dass Entwicklung wirkt und die Welt sicherer und gesünder, und damit uns gesünder macht. Dieses Argument hat mir in den letzten Jahren gefehlt. Wie sehen Sie das? Wie schwer ist es, die Finanzströme davon zu überzeugen?

[Svenja Schulze] Das ist in dieser Regierung anders als in der großen Koalition, die ich vorher miterlebte. Wir sind uns einig, dass es den Klimawandel und die Veränderungen gibt, und dass wir an die Ursachen rangehen müssen. Wir müssen aufhören, an den Symptomen rumzudoktern, und müssen umsteuern, und das tun wir in allen Bereichen. Deswegen besteht trotz schrumpfendem Etat die Entwicklungszusammenarbeit mit der Tafel. Mein Anteil bleibt an dem Gesamtanteil. Wir schaffen das, was wir versprochen haben. Das, was wir im Klimaschutz 2025 erreichen wollen, erreichen wir schon 2022. Wir investieren in den internationalen Klimaschutz. Wir bringen Partnerschaften voran, weil die Wir-wissen-alles-besser-Haltung, die Eckart von Hirschhausen beschrieben hat, ist die falsche Haltung. Wir müssen partnerschaftlich arbeiten. Wir müssen das Wissen und das Know-how, das es zum Beispiel auf dem afrikanischen Kontinent gibt, ernst nehmen. Das ist nicht unser klassischer Wissenschaftsbegriff, wenn man zum Beispiel indigenes Wissen mit dazu nimmt. Das ist Wissen, das über Jahrhunderte von Jahren gewonnen wurde und absolut wichtig und hilfreich ist und einbezogen werden muss. Dass wir sie einbeziehen, partnerschaftlich vorgehen, uns gemeinsam längerfristig verpflichten, unterstützen, helfen, nicht auf den Langsamsten warten, sondern mit denen voranzugehen, die etwas verändern wollen, ist das, was in dieser Regierung jetzt passiert. Wir reden wenig drüber,

aber ich bin stolz darauf, dass wir das, was über viele Jahre liegen blieb, endlich anpacken und an die Ursachen und die insgesamt Entwicklung des Systems rangehen.

[Conny Czymoch]

Das war der große Unterschied, Svenja Schulze und Herr von Hirschhausen, zu den früheren Millennium Development Goals. Da war es die Nord-Süd-Ausrichtung und potenziell inhärent dieses Väterliche, Patriarchale. Wir sind haben uns davon gelöst und behandeln stattdessen die SDGs. Wir packen uns an die eigene Nase. Wir müssen uns aber auch beurteilen lassen. Da kommt trotzdem die Frage, wie der deutsche Beitrag aussieht. Da gibt es unterschiedliche Beurteilungen. Letzte Woche haben wir vom Center for Global Development, mit Sitz in Washington und London, tolle Noten bekommen. Das CDI macht eine Skala von den vierzig einflussreichsten Ländern auf, was die Auswirkung der Politik auf mehr als fünf Millionen Menschen in den ärmeren Ländern macht. Dieses Engagement für Entwicklungsindex sagt, dass Deutschland an zweiter Stelle der Geberländer nach Schweden steht. Viel Lob an Deutschland. Es gibt es aber auch umgekehrt solche Beurteilungen wie in dem großen SDG-Bericht diesen Jahres. Da gibt es ein Kapitel, in dem es um Spillover geht. Unser Agieren hat möglicherweise Auswirkungen auf die Fähigkeit andere Länder, die SDGs zu erreichen, und da stehen wir nicht gut da. Frau Schulze, wo stehen wir aus Ihrer Perspektive? Wo ist die Selbstwahrnehmung? Wo gibt es neue Akzente?

[Svenja Schulze]

Die neuen Akzente sind vor allen Dingen die, dass wir mit den Entwicklungsländern zusammenarbeiten, dass wir das, was sie sagen, ernst nehmen und in unsere Aktivitäten umsetzen. Des Weiteren, dass wir ihnen nicht sagen, wie was zu machen ist, sondern mit ihnen in die Diskussion gehen, das unterstützen, was sie selber voranbringen wollen. Denn sie haben auch das Pariser-Klimaschutzabkommen unterschrieben und wollen die globalen Entwicklungsziele erreichen. Sie tun das auf anderen Wegen als unsere, aber diese ernst zu nehmen und voranzubringen, ist ein Markenzeichen der deutschen Politik. Das nicht nur kurzfristig zu tun, sondern langfristig engagiert zu bleiben und zu helfen, an die Probleme ran zu gehen. Wenn die Schuldenkrise bei den Entwicklungsländern so bleibt, wie sie ist, haben sie kaum Bewegungsspielraum. Deswegen müssen wir mit der Weltbank und den internationalen Institutionen an der Verbesserung der Finanzsituation dieser Länder arbeiten. Deswegen treibe ich die Reform der Weltbank voran. Deswegen sind wir mit den V20, mit den vulnerabelsten Staaten der Länder in einer Kooperation und entwickeln diesen globalen Schutzschirm gegen Klimarisiken, wo wir für jedes Land mit der Unterstützung derjenigen, die aus der Region

eigene Maßnahmen entwickeln, um sich besser schützen und den Klimaschutz besser voranbringen können. Und dieses langfristige Engagement, dieses: kontinuierlich Dabeibleiben, dieses: dafür auch Geld auf den Tisch legen und mithelfen, das ist schon etwas, das Deutschland sehr auszeichnet und dafür bekommen wir international sehr viel positive Resonanz.

[Conny Czymoch]

Herr von Hirschhausen, Sie haben gesagt, dass Sie sich selbst engagieren, ein Team von knapp ein Dutzend Menschen haben, die das vorne treiben. Sie haben Gespräche mit den F20- und G20-Verbindungen. Sie haben Macht und Möglichkeit. Wie nutzen Sie diese?

[Eckart von Hirschhausen]

Für alle, die nicht so tief in der Materie sind, F20 ist ein Zusammenschluss verschiedener Stiftungen, wie Germanwatch, eine der wichtigsten Umweltorganisationen, die politische Analysen liefern, sehr zu empfehlen. In diesem Zusammenschluss ist unter anderem die Stiftung von Michelle Otto. Wenn Sie das Wort Macht nutzen, möchte ich zuerst sagen, wie ohnmächtig ich mich oft fühle. Die momentane Situation macht mir große Sorgen. Ich treffe Wissenschaftler wie Eon Rockström, der sagt, dass wir aus dem linearen Anstieg ausgestiegen sind, aber in einem exponentiellen Anstieg eingestiegen sind. Dieses Jahr 2023 ist dazu geeignet, den Menschen die Augen öffnen und ihnen zu zeigen, dass die Idee, dass nur Länder außerhalb Europas betroffen seien, eine gefährliche Illusion war. Wir Deutschen haben lange unsere Freiheit als Urlaub in einem warmen Land definiert. Diesen Sommer wollte ich weder in Griechenland noch in Spanien noch in Italien sein, wenn es vierzig Grad Celsius in der Stadt hat und man die Hitze kaum aushält. Diese Krise ist nicht irgendwann, sondern jetzt voll da ist. Sie betrifft nicht alle Menschen gleich. Deswegen reden wir. Vielen wird gerade klar, wie dringlich das Problem ist. Gleichzeitig macht sich die Stimmung breit, dass wir es sowieso nicht schaffen würden, und dann ist alles egal sei, breit. Der IPCC-Bericht, die höchste wissenschaftliche Evidenz, erläutert, dass ein Drittel der Weltbevölkerung da, wo es ist, auf Dauer, aufgrund von Dürre, von Extremwettern, von Hitze und Mangel an Lebensgrundlagen nicht bleiben wird. Wenn man sich das klarmacht, ist das, was wir an momentanen Fluchtbewegungen sehen, nur ein Vorgeschmack von dem, was noch kommt. Ich finde wichtig, dass, wenn wir endlich begreifen, dass die Welt eine Einheit ist. Ich möchte einerseits die Dringlichkeit betonen. Andererseits finde ich, dass wenn man sich die Taten der SDG-Agenda seit ihrer Gründung 2015 ansieht, es großartig, wie der Begriff von One Health und Planetary Health an Tempo gewonnen hat. Ich habe in der Ausbildung nie etwas davon gehört. Ich wurde erzogen, sich um den Patienten von Gesicht zu Gesicht zu kümmern. Als ich in Brasilien und Südafrika

während meiner Schulzeit war, bekam ich eine Idee, wie anders Gesundheitsprobleme an anderen Orten der Welt sind. Nichts ist gefährlicher als die Weltanschauung von Menschen, die die Welt nie angeschaut haben. Es ist wichtig zu wissen, womit Menschen auf diesem Planeten real kämpfen. Gleichzeitig ist die Lösung von vielen Problemen vernetzt. Ein Beispiel sind Zoonosen, der Übertrag von Viren und Erkrankungen aus dem Tierreich auf die Menschen. Der Grund, warum wir überhaupt diese Pandemie hatten, ist, dass wir sehr viel dafür tun, die Zoonosen immer schneller, häufiger und heftiger zu bekommen. Dieses Virus ist nicht vom Himmel gefallen oder kam aus einem Labor, sondern Wildtiermärkte zum Beispiel sind eine Riesenquelle für diese Übertragung. Warum bekommen wir nicht hin, die weltweit zu schließen? Es gibt einen Schwarzmarkt, der nach Drogen und Waffen eines lukrativsten Geschäfts. Da könnten wir als Weltgemeinschaft viel klarer und die Brille von Menschen sein, die auch in Armut leben. Wenn man keine andere Eiweißquelle hat, jagt man alles, was in der Nähe ist, und isst Fleisch, obwohl es sichtbar kranke Keime in sich trägt. Diese Themen hängen zusammen. Die Armutsbekämpfung, die maßgebliche Bildung für Mädchen und Frauen mit dem positiven Einfluss auf niedrigere Anzahl von Kindern. Dafür sind die Kinder selbst gewählt, gesünder und gebildeter. All diese positiven Native fehlen mir im Moment in der Diskussion sehr, und deswegen finde ich den One-Health-Begriff sehr wichtig. Da hat das BMZ ein Parlamentskreis, hat Experten zusammengeführt, weil dieses Problem nicht mehr ein Ministerium gehört. Es ist größer als das BMZ selbst. Es hat etwas mit der Gesundheit, dem Auswärtigen Amt und Weiterem zu tun. Frau Ministerin, wir denken noch in Zuständigkeiten und nicht in übergreifenden Themen. Wie können wir die One-Health-Agenda voranbringen?

[Conny Czymoch]

Frau Ministerin, das ist mit dem Thema, die Wichtigkeit von Konzentration auf Frauen und Mädchen und ihre Stärkung, was Herr von Hirschhausen angesprochen hat, verbunden.

[Svenja Schulze]

Das ist etwas, das sich in dieser Regierung positiv und sehr gut nach vorne entwickelt. Wir gehen viele Probleme gemeinsam an. Die Klimafragen sind nicht das Problem der Umweltministerin, sondern die von allen, die da Zuständigkeiten haben, angegangen werden, und von mir auf der internationalen Ebene. Wir bringen Themen gemeinsam voran, und das muss so sein. Es sind keine Herausforderungen für eine einzelne Person, sondern es muss gemeinsam von einem Kabinett angegangen werden, und das machen wir in Deutschland so. Das reicht aber nicht. Es muss auch international gemeinsam angegangen werden. Dafür haben wir die UN-Generalversammlungen und machen ein großes Thema mit der Halbzeitbilanz daraus. Es ist uns nicht peinlich, wenn wir Ziele nicht

erreichen, sondern wir ermitteln gemeinsam, wie wir schneller werden können und was helfende Aktivitäten sind. Das, was wir sehen, ist, dass wenn man das Thema Gesundheitspolitik, das Thema Sicherheit für Menschen, sozial gerechte Transformation, das Thema feministische Politik, Frauen zu beteiligen, ihnen mehr Rechte, Repräsentanz und Ressourcen zu geben angeht, sehr viele Ziele gleichzeitig erreichen kann. Mit Schwerpunkten voranzugehen, herauszufinden, was wir erreichen wollen, und es dann gemeinsam umzusetzen, ist das, was wir aus Deutschland heraustun und auf den in diesem Monat anstehenden Konferenzen hoffentlich weiter vorangebracht wird.

[Conny Czymoch]

Frau Schulze, Sie haben in der Vergangenheit immer geäußert, dass die Reform der Weltbank, des Währungsfonds und Weitere sich an diesen Grundsätzen, Ideen ausrichten muss. Wie können Sie ihre Ideen beim SDG-Gipfel einbringen?

[Svenja Schulze]

Der SDG-Gipfel ist offen für die Regierung. Wir haben da Wortbeiträge und sind mit eigenen Veranstaltungen repräsentiert. Olaf Scholz wird als unser Kanzler dort sprechen und die ganzen wichtigen Themen für uns auf die Tagesordnung heben. Das ist alles nicht, weil die Welt sich weitergedreht hat und wir nicht nur Regierungen haben, die das unterstützen. Dafür zu werben, es voranzubringen, diejenigen, die was voranbringen wollen, zusammenzuschließen und nicht auf den Langsamsten zu warten, ist das, was Olaf Scholz und wir tun, was von Europa aus vorangebracht wird und was wir auf diesem Gipfel wieder tun werden. Das hilft Entwicklungen voranzubringen.

[Conny Czymoch]

Herr von Hirschhausen, wie treiben Sie das im Kontext SDGs voran? Die sagten, dass diese einzelnen, unabhängig voneinander geführten Konversationen funktionieren. Es gibt nicht mehr nur Klima, sondern Biodiversität und Gesundheit. Wie bringen Sie die in ihrer Arbeit zusammen?

[Eckart von Hirschhausen]

Wir haben im letzten Jahr zum Beispiel die Hashtag-Dafür-Kampagne gestartet und damit Millionen Menschen erreicht. Es störte mich sehr, dass wir medial Leuten, die lautstark gegen etwas sind, ein Mikrofon oder hinhalten. Dabei erlebe ich jeden Tag in der Arbeit meiner Stiftung gesunde Erde - gesunde Menschen, so viele engagierte Menschen aus allen Generationen. Deswegen braucht man eine Öffentlichkeitsarbeit, die die Menschen stärkt, die diese Welt ein bisschen besser machen wollen, und dafür war zum Beispiel die Hashtag-Kampagne-Dafür sehr geeignet. Wir haben eine andere internationalere Englische Kampagne namens What if?, übersetzt, was wäre wenn? Und da schickten wir eine Frage los, wie In achtzig Fragen um die Welt, was wäre, wenn alle Frauen auf diesem Planeten Zugang zu Bildung hätten? Aus den verschiedensten Kontinenten

gaben Influencer*innen ihr Statement dazu ab. Nachdem diese Frage einmal um den Globus ging, kuratierte ich die besten Antworten. Ein Teil der Arbeit ist diese Öffentlichkeitsarbeit. Ein anderer ist der Medienservice, weil der Journalismus eine wichtige Rolle spielt. Wie konstruktiv sind die Berichte darüber, wie werden Lösungen und coole Beispiele in die Öffentlichkeit gebracht? Alle Journalist*innen können sich gerne auch auf der Seite Medienservice Klima & Gesundheit das für Deutschland anschauen. Das ist aber etwas, das wir gerade aufbauen. Da stellt sich die Frage, ob man so etwas auch global stärken kann, dass wir mitteilen, wo es gute Ideen gibt, wie beispielsweise das Nature-based Solutions. Es gibt ein wie einen berühmten Tweet von Elon Musk, der einem Erfinder eines CO₂-Binders hundert Millionen Dollar verspricht. Daraufhin fragte jemand, ob sich auch Bäume bewerben dürfen. Das ist mein Humor, weil wir die Natur als unserem besten Verbündeten begreifen müssen. Wir pflanzen gerade alle wie wild Bäume, weil das PR-technisch gerade zum Greenwashing anhält.

[Conny Czymoch]

Solange es die richtigen und angepassten Bäume an der richtigen Stelle sind.

[Eckart von Hirschhausen]

Genau, aber, viel wichtiger ist es, existierende Bäume und existierende zusammenhängende Gebiete zu schützen, und da möchte ich gerne ein Projekt beim BBZ bekannter machen. Ich bin im Austausch mit Christoph Schenk, der die Agenda mit der Biodiversität, den Verlust von Arten, die auch dramatisch ist, die die Zwillingsskrise zur Klimakrise ist, auf dem Schirm hat. Das Gegengift ist mit öffentlichem und privatem Geld gemeinsam die artenreichsten Gebiete dieser Erde, die meistens rund um den Äquator herum sind, zu schützen und zu verstehen, dass es der größte Schatz ist. Falls jemand mit viel Geld zuhört, das ganze Geld ist nichts mehr wert, wenn wir keine Arten, Vögel und Insekten mehr haben. Nichts, was im Supermarkt verkauft wird, ist im Supermarkt gewachsen. Wir brauchen diese fruchtbaren und artenreiche Gebiete für uns alle, und wir brauchen Schutzgebiete. In Montreal wurde beschlossen, dass wir ein Drittel der Landfläche der Welt und ein Drittel der Meere schützen wollen. Da kann man sich engagieren und in dieses konkrete Projekt investieren. Denn die nächste Generation wird nicht fragen, wie viel Geld ihr ihnen vererbt habt, sondern wie prall diese Erde noch mit Arten, mit uns als Teil davon, gefüllt ist.

[Svenja Schulze]

Das, was Sie beschreiben, heißt Legacy Landscapes Fund und ist ein Weltnaturerbe- Fonds, mit dem wir es schaffen, nicht nur für ein oder zwei Jahre, sondern langfristig Gegenden zu schützen. Diese Langfristigkeit ist das, was der Naturschutz und der

Biodiversitätsschutz brauchen. Die können wir in solchen Projekten schaffen.

[Conny Czymoch]

Das hat wiederum den Aspekt der Kooperation. Viele Aspekte fließen da ineinander. Beim Legacy Landscapes Fund geht es nicht nur um den einzelnen Baum, sondern auch darum, dass man die dort lebenden die Gemeinschaften, zusammen mit der Natur, weiterentwickelt. Das ist ein wunderbares Beispiel für Kooperation, Frau Schulze. Wir sind wurden gerade von Herrn von Hirschhausen aufgefordert, positive Beispiele zu bringen. So wie ich Sie kennengelernt habe, ist Ihr Glas immer halb voll, aber geben Sie uns trotzdem eine Idee, warum Sie glauben, dass wir das schaffen.

[Svenja Schulze]

Ich glaube noch daran, dass die Menschen vernunftbegabt sind und dass wir unser Zuhause nicht kaputt machen wollen. Wir haben alle Maßnahmen und Mittel. Wir müssen nichts Neues mehr erfinden, um diesen Krisen jetzt zu begegnen. Wir wissen, was man im Energiebereich tun muss. Wir müssen erneuerbare Energien ausbauen. Wir wissen, was wir im Gesundheitsbereich machen müssen. Wir brauchen Gesundheitssysteme auf der ganzen Welt. Wir wissen, dass wir Sozialsysteme weltweit brauchen. Wir haben die Antworten, die wir brauchen, weil wir es jetzt umsetzen, dranbleiben und die Geschwindigkeit erhöhen müssen. Ich bin immer wieder durch die vielen Menschen, die sich da engagieren, motiviert, von denen, die in der Reform der Weltbank unterwegs sind, bis zu denen, die vor Ort in Naturschutzinitiativen sind, die sich in einzelnen Ländern engagieren und dort was voranbringen. Oder die vielen starken Frauen, die tausend Sachen auf der Welt gleichzeitig in Bewegung setzen und diese vielen Engagierten. Ich bin immer noch davon überzeugt, und bleibe dabei, dass sie es schaffen werden, die Bremser zurückzudrängen und die Probleme zu lösen, weil es darum jetzt geht. Wir haben die Lösungen, müssen sie aber umsetzen.

[Conny Czymoch]

Eine kleine Herausforderung für Sie, Herr von Hirschhausen. Was macht Sie in diesem Moment trotz aller Ohnmachtsgefühle positiv? Wo ist Ihre Hoffnung?

[Eckart von Hirschhausen]

Dass mehr und mehr Menschen verstehen, dass es gesunde Menschen es nur auf einer gesunden Erde gibt, und das ist der Gamechanger in der Kommunikation. Wir müssen nicht das Klima retten, sondern uns, und wir tun das nicht für irgendwen irgendwann, sondern für uns, jetzt und hier. Wir sind in den letzten Jahren ein Stück weitergekommen. Ich werde nicht aufgeben, das als SDG-Botschafter, Bürger und Freund der offenen Gesellschaft und Demokratie in diesem Land, weiter auf meinen Kanälen zu kommunizieren, auch wenn der Gegenwind manchmal schwierig ist. Die Mehrheit ist aber die Mehrheit, und bleibt es hoffentlich.

Transkript zum Podcast „Entwicklungssache“ des BMZ

[Conny Czymoch]

Es gab eine andere Entwicklungsministerin, die sagte, dass, wenn es wäre, es andere machen könnten. In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Kraft und Ihr Durchhaltevermögen. Svenja Schulze und Eckart von Hirschhausen, vielen Dank. Vielen Dank auch für das tolle Gespräch bei Podcast Entwicklungssache des BMZ. Tschüss.

ENDE